

S. 142 auf die Gründe hinweisen, die auf unabsehbare Zeit dem Schriftsteller „Selbstbeschränkung“ auferlegen.

Jedermann wird indes dem Verfasser Dank wissen für sein edles Vorhaben, die deutsche Seele „an großen Vorbildern aufzurichten“. Als ich diesen Lebenslauf Isesles las, mußte ich oft leise vor mich hinlachen, und oft machte religiöse Ergriffenheit mir das Herz warm.

Sigmund Stang S. J.

### Dada.

Unter den vielen Seltsamkeiten unseres Zeitalters ist der Dadaismus eine der seltsamsten. Gewöhnlich verbindet der blöde und schwersällige Bourgeois mit diesem Begriff die Vorstellung einer besonders lächerlichen Literatur- und Kunstschulle, ohne im übrigen Genaueres zu wissen. So geziemt es sich, daß wir auch über diese Erscheinung unserer Kultur Klarheit schaffen und uns von dem Umstand nicht abschrecken lassen, daß es sich um eine Sumpfpflanze handelt, die nur in Fäulnis und Moder gedeiht. Auch sie gehört ins Bild unserer Zeit.

Mit erfrischender Klarheit hat uns Richard Huelsenbeck, einer der Begründer des Dadaismus, über Wesen und Sinn der neuen Bewegung aufgeklärt<sup>1</sup>. Es ist zu verwundern, daß ein Dadaist so ganz undadaistisch zu uns sprechen kann, daß er, um im Bilderkreis der Dadaisten zu bleiben, eine wirkliche und wahrhaftige Laute zur Hand nimmt und menschlich verständliche Melodien zupft und uns nicht auf einem Holzbrett mit darübergespannten Hanschnüren ein „bruttißches“ Konzert vorspielt.

Der Dadaismus ist nun vier Jahre alt. In einer finstern kleinen Gasse Zürichs haben ein Er und eine Sie 1916 das Kabarett Voltaire gegründet. Dieses Kabarett Voltaire nun ist die Wiege des jungen Geschöpfes geworden, der Sammelpunkt von Ästhetern, „die der Krieg über die Grenzen ihres Vaterlandes geworfen hatte“. Dort auch wurden „die Fegen und Eindrücke der verschiedenen Länder zum Gegenstand neuer heftiger Diskussionen gemacht“. Durch einen Zufall — glücklicher Zufall! — wurde das Wort Dada entdeckt, womit alles bezeichnet wurde, was im Kabarett Voltaire an Experimenten vorgeführt wurde. Es erschien auch eine Publikation „Das Kabarett Voltaire“. Bald zerstreuten sich die Begründer des Dadaismus in alle Windrichtungen und wurden in ihren Ländern Dada-Apostel, so Huelsenbeck in Berlin, wo er auf Veranlassung seiner Freunde in einem ersten dadaistischen Manifest sich gegen den Expressionismus wandte. Diese Kunstrichtung sei auf halbem Wege stehen geblieben, sie bedeute mit ihrem Ruf nach Verinnerlichung und nach der Mystik der gotischen Dome ein Zurückweichen und Fliehen vor der harten Kantigkeit der Dinge, sie sei in Deutschland nach beliebter Manier bereits eine fette Idylle und Erwartung guter Pension geworden und ersehne schon ihre literatur- und kunsthistorische Würdigung und ehrenvolle Bürgeranerkennung.

Am 12. April 1918 — weltgeschichtliches Datum! — wurde in Deutschland der erste große Propagandaabend in der Berliner Segeßsion veranstaltet. Die Menschen sollten auf ein neues primitives Leben hingewiesen werden, „wo der In-

<sup>1</sup> Die Neue Rundschau, August 1920.



tellekt zerfallen ist und einfachen Triebhandlungen Raum gegeben hat, wo die komplizierte Symbolik der Melodie durch Geräusche ersetzt und das Leben ein lustvolles mächtiges Durcheinander zahlreicher Willen ist“.

Propagandamittel waren das Simultangedicht, wobei mehrere Gedichte gleichzeitig gesprochen werden, und das brutalistische Konzert, eine Geräuschemusik, die Marinetti in Mailand schon früher mit Nähmaschinen, Trommeln, Kinderraffeln usw. erprobt hatte. Wer will sich wundern, daß die Zuhörer in eine unbeschreibliche Aufregung versetzt wurden, daß sie die Bühne stürmten, mit Stuhlbeinen, Pfeifen, Trompeten und Totschlägern gegen die Veranstalter vorgingen? „Die Armen hörten nicht den Ton des Weltgerichtes, der, so paradox das klingt, für den Einsichtigen deutlich aus dem Dadaismus herausbrüllte, schrie und tobte.“

Nach dem ursprünglichen, noch ungeklärten Züricher Programm wollten die Dadaisten Kunst machen. Später wandelte sich das: man wollte nur mehr Spottbilder auf die Kunst bieten. Da galt es nicht mehr „richtige Kunst“ zu schaffen; „Kunst wurde nur Propagationsmittel für eine revolutionäre Idee. Wir suchten die Kunst- und Kulturideologie einer beruhigten Klasse mit ihren eigenen Mitteln zu zerstören. Wir suchten den Begriff der Leistung innerhalb des geistigen Ressorts einer müden Bourgeoisie mit allen Waffen der Groteske, des Witzes und der Satiren in geschlossener Phalanx zu zerschlagen. . . Es war für uns eine Absurdität, die Menschen geistiger und besser (Meliorismus!) machen zu wollen, da nach unserer Ansicht der metaphysische Wert eines ‚Geistigen‘ und, um ein beliebiges Beispiel heranzuziehen, einer Gießkanne durch keine intellektuelle Manipulation zu differenzieren war.“ „Der Dadaist wird nie versuchen, wie man sein Leben irgendeinem ‚Ideal‘ opfern kann, sei es Antike, sei es Religion, ja sei es Kunst. . . Die Gegenstände des Lebens, wie sie ihm Städte und Straßen bieten, verlieren die Wertunterschiede, die ihnen eine zufällige moralische, ökonomische oder artistische Klassifizierung verleiht. . . Seine Religion ist die Aktivität, und sein Sakrament liegt in dem raschen Umsatz aller vitalen Kräfte.“ „Gut dichten können ist am Ende die artistisch ausgebildete Ecke eines Gehirnlappens; Seiltänzen, Schreibern oder Straßenteuern sind davon nur quantitativ verschieden, wobei zu bedenken ist, daß man im Leben eher ohne Dichter als ohne Straßenteuerer existieren könnte.“

Wer möchte es für möglich halten, daß solche Programmsätze begeisterte Bekennergemeinden fanden! Und doch: „Dada hat unterdessen seinen Siegeszug durch die Welt gemacht. Es ist bis nach Amerika und Australien vorgeedrungen. In Paris feiert es augenblicklich rauschende Triumphe.“ Man wird freilich vermuten dürfen, daß die rauschenden Triumphe wohl ähnlicher Art sind wie in Deutschland oder wie neulich am 7. August im großen Saal des Hotels Regina zu Rom, wo die Polizei „dem raschen Umsatz aller vitalen Kräfte“ ein Ende machen mußte. Der Hauptredner Robert hat hier klar ausgesprochen, was Dada eigentlich will, nämlich den „Kampf gegen alle Kunst“, wodurch eine große Zahl wertvollster Energien für das Leben selbst freigemacht werden solle. Den deutschen Dadaisten wirft er widerspruchsvolle Tendenzen vor, den französischen eine Verworrenheit im öffentlichen Auftreten, die es den Bürgern leicht gemacht hätte, sich über sie lustig zu machen.



In der Tat: Erst wenn wir diese rein negativen Absichten Dadas bezüglich der Kunst vor Augen haben, gewinnen das Simultangebicht und das bruttistische Konzert ihren Sinn. Sie sind Spott und Angriff.

Der Dadaismus ist das Schmerzenskind des Expressionismus; seine Züge lassen sich trotz aller Verzerrung noch erkennen: die bewusste und gewollte Primitivität, der Haß gegen geistige Erbschaft. Wenn Huelsenbeck in den homerischen Gesängen für unsere Zeit nur ein groteskes Gestammel sieht, so klingt das kaum anders als Aussprüche mancher Expressionisten über altgriechische Künstler oder über Raffael. Beide, Expressionismus und Dadaismus, wollen nur „das große Ohr“ sein, „das sich gegen den Sinn der Epoche richtet“, sie wollen nur die Pulsschläge ihrer Zeit hören und sie genau registrieren, von der idealen Aufgabe der Kunst, die Gemeinschaft geistig und sittlich zu heben, den Pulsschlag einer Fieber-temperatur zu regulieren, nichts wissen.

Während aber der Expressionismus — wenigstens im allgemeinen, denn als Ausnahmen findet man auch in expressionistischen Ausstellungen manches Dadaistische — vor den letzten Folgerungen seiner revolutionären Ansichten haltmacht, hat Dada sie mutig gezogen, wie auf anderem Gebiete Unabhängige, Kommunisten und Bolschewisten gegenüber den Mehrheitssozialisten. Man hat darum den Dadaismus mit Recht Bolchevisme in art genannt.

Dada weiß, daß es sterben muß. „Der dadaistische Mensch trägt das Zeichen seiner eigenen Verwerfung vor aller Augen deutlich mit sich herum . . . er sieht mit der intuitiven Kraft des Menschen, der das Ende einer Entwicklung in sich begriffen hat, den Cäsarismus als das Ende der europäischen Zivilisation in der Form einer neuen Religion, eines wissenschaftlichen Systems oder eines Kaisers (von Gottes Gnaden) mit Sicherheit herankommen. Er sieht in den Abgrund, der ihm bereitet ist, und schickt sich an, mit der lachenden Überlegung eines Chevaliers eigener Probenienz hineinzuspringen, wenn es sein muß.“

Dada will also durch Selbstmord sterben. Denn „das Ende des Dadaismus wird ein Beschluß des dadaistischen Zentralrates sein, eine durchaus souveräne Geste“. Er wird sich beeilen müssen, sonst könnte ihm doch noch eine Todesart von außen zuvorkommen. Denn heute sind wir bereits so weit, daß selbst die maßvollere Richtung des Expressionismus für den Untergang reif ist.

Josef Kreitmaier S. J.



Gegründet 1865  
von deutschen  
Jesuiten

Stimmen der Zeit, Katholische Monatschrift für das Geistesleben der Gegenwart. Herausgeber und Schriftleiter: Heinrich Sierp S. J., München, Veterinärstr. 9 (Fernsprecher: 32 749). Mitglieber der Schriftleitung: J. Kreitmaier S. J., E. Koppel S. J., J. Overmans S. J., M. Reichmann S. J.

Verlag: Herder & Co. G. m. b. H., Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau (für Österreich: Herder & Co., Wien I, Wollzeile 33).

Von den Beiträgen der Umschau kann aus jedem Heft einer gegen Quellenangabe übernommen werden; jeder anderweitige Nachdruck ist nur mit besonderer Erlaubnis gestattet.